

Herzebrock-Clarholz, den 6.05.2019

Berufliche Orientierung in der Sekundarstufe II im Rahmen von KAoA NRW an der Von-Zumbusch-Gesamtschule

- 1) Ziele der beruflichen orientierenden Intervention**
- 2) Theoretischen Bezüge für die Konzeption der Workshops**
- 3) Lern-und Kompetenzbereiche in der beruflichen Orientierung**
- 4) Lernaufgaben in der beruflichen Orientierung**
- 5) Aufbau der Standardelemente aus „KAoA“ nach Jahrgängen**
- 6) Hochschulen und Studienwege erkunden**

1. Ziele der beruflichen orientierenden Intervention

Die Angebote der beruflichen Orientierung zielen auf die Förderung der Berufswahlkompetenz der einzelnen SuS. Mit Blick auf den Übergang von der Schule in nachschulische Bildungswege stellt das Erreichen einer begründeten Berufswahlentscheidung das erstrebenswerte Ziel pädagogischer Begleitung im Kontext der Beruflichen Orientierung dar. Jugendliche sollten daher auf der Basis ihrer eigenen Interessen, Fähigkeiten, Ziele und Werte auf der einen Seite und der berufsbezogenen Anforderungen, Erträge und Perspektiven auf der anderen Seite eine sichere Entscheidung herbeiführen, umsetzen und verantworten können (Driesel-Lange, 2011).

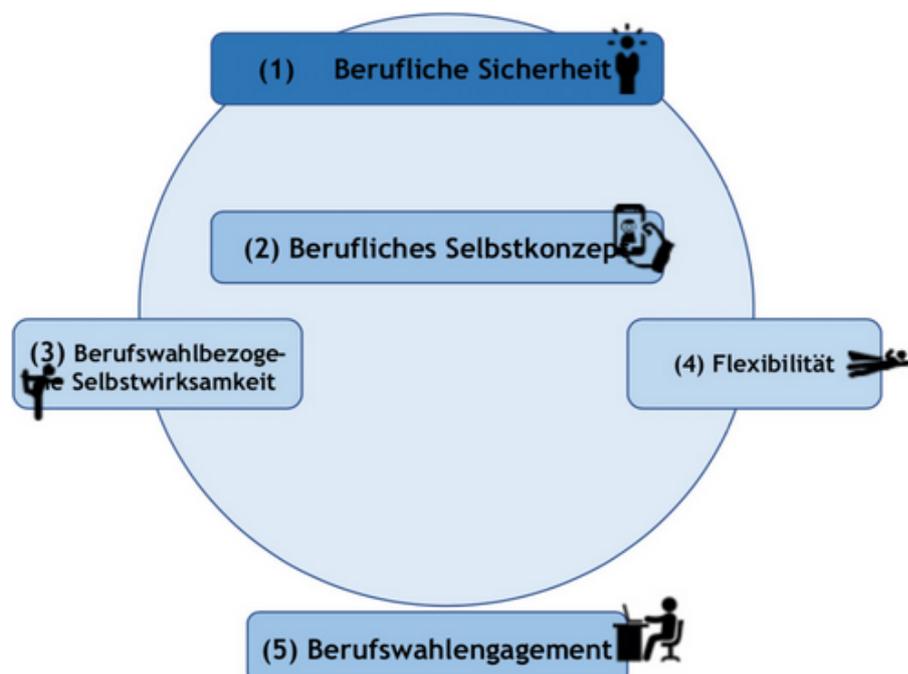
2. Theoretischen Bezüge für die Konzeption der Workshops

Personen erarbeiten selbstgesteuert und durch persönliche Werte geleitet ihre berufliche Laufbahn und setzen sich gleichzeitig mit der großen Dynamik der Arbeitswelt auseinander. Sie müssen sich selbstverantwortlich um ihre Laufbahnentwicklung und Karriere kümmern und sich an verschiedene Arbeitsanforderungen und Organisationsveränderungen anpassen. Ziel ihrer Bemühungen ist das Erreichen eines subjektiven Karriereerfolgs, welcher sich durch Zufriedenheit und Sinnhaftigkeit bei der Arbeit auszeichnet. Die selbstgesteuerte Gestaltung der beruflichen Entwicklung erfordert die Fähigkeit, Ziele zu setzen. Dies

bedeutet, dass Heranwachsende zunächst Ziele und damit die Richtung ihres eigenen Handelns klären und festlegen (Hoff, Hohner & Härtwig, 2014). Die Arbeit an Zielen betrifft nicht nur die Auseinandersetzung mit Lebenszielen, sondern erfasst ebenso Ziele auf der Ebene des Alltagshandelns, die für die Gestaltung des Berufswahlprozesses bedeutsam sind. Es stellt sich im Verlauf des Berufswahlprozesses immer wieder die Frage, welches die nächsten Ziele und die damit verbundenen Schritte sind, um ein übergeordnetes Ziel zu erreichen.

3. Lern- und Kompetenzbereiche in der beruflichen Orientierung

Aus übergeordneter Perspektive ist die Förderung von Berufswahlsicherheit (1) ein zentraler Lern- und Kompetenzbereich, der als Ergebnis der Klärung des Beruflichen Selbstkonzepts verstanden werden kann. Die Erarbeitung eines Beruflichen Selbstkonzepts (2) ist ein weiterer Lern- und Kompetenzbereich, der zwar hauptsächlich wissensorientierte Bezüge hat, aber in Verschränkung mit motivationalen und volitionalen Aspekten zu sehen ist. Mit Blick auf ein kompetenzorientiertes Verständnis von Berufswahl sollen also auch Lern- und Kompetenzbereiche ausgewiesen werden, die eben jene motivationalen Facetten fokussiert aufgreifen, die erfolgreiche berufliche Entwicklung bedingen. Zentral sind hier die Lern- und Kompetenzbereiche der Selbstwirksamkeit (3) und der Flexibilität (4). Die Erarbeitung eines beruflichen Selbstkonzeptes und damit dem Erreichen einer beruflichen Sicherheit erfordert Berufswahlengagement. Berufswahlengagement (5) ist ein weiterer, eher aktional orientierter Lern- und Kompetenzbereich, der in der Studien- und Berufsorientierung gestaltet werden soll.



4. Lernaufgaben in der beruflichen Orientierung

Ausgangspunkt der Gestaltung des eigenen Berufswahlprozesses ist die Reflexion zum Stand der eigenen Entwicklung. Hierfür werden im Workshop 1 (Standortbestimmung) folgende Fragen in Auseinandersetzung mit bisherigen Lerngelegenheiten zur Berufsorientierung bearbeitet:

- Was kann ich?
- Was interessiert mich?
- Was will ich?
- Was muss ich noch tun?

Diese zentralen Fragen zielen ab auf die Erarbeitung eines beruflichen Selbstkonzepts (Lern- und Kompetenzbereich 2) und der Unterstützung des Berufswahlengagements (Lern- und Kompetenzbereich 5) als Ausdruck eigenverantwortlichen und selbstgesteuerten Handelns im Berufswahlprozess. Sie sind mit folgenden Aufgaben zu erreichen bzw. (Teil-)Kompetenzen verbunden:

1. Klärung der eigenen Fähigkeiten mit Bezug zu schulischen und lebensweltlichen Lernkontexten und konkrete Benennung von Stärken (fachlich und überfachlich)
2. Erfassung der Interessen im Kontext schulischer und lebensweltlicher Erfahrungsräume und Formulierung von Interessenbereichen
3. Beschreibung der Wünsche mit Blick auf den beruflichen Alltag und zukünftiger (Lebens-)Ziele
4. Bestimmung offener Fragen und notwendiger Aktivitäten, um in der Berufswahl voranzukommen

Die Erarbeitung dieser Wissensbestände erfolgt in reflexiver Weise und in Auseinandersetzung mit der Sicht auf die eigene Person und die Sicht Außenstehender sowie möglicher Zuschreibungen und Erwartungen. Wichtig ist zudem die Anregung des Berufswahlengagements durch die Fokussierung planerischer Elemente.

Die erarbeiteten Wissensbestände sind Grundlage für das Herbeiführen einer sicheren Berufswahlentscheidung (Lern- und Kompetenzbereich 1). Um eine Entscheidung treffen zu können, benötigen Jugendliche zudem entscheidungsbezogenes Wissen und Entscheidungsstrategien sowie die Bereitschaft, die anstehenden Planungs- und Entscheidungsschritte anzugehen (Lern- und Kompetenzbereich 3). Diese Aspekte stehen im Mittelpunkt zweier weiterer Workshops zur Förderung der Entscheidungskompetenz (Entscheidungskompetenz I und Entscheidungskompetenz II). Damit verbunden sind folgende Lernaufgaben:

1. Benennen der wichtigsten Planungs- und Entscheidungsschritte für den Übergang in nachschulische Bildungswege und Ableitung entsprechender Ziele unter Erfassung der zeitlichen Verankerung
2. Erarbeitung der wesentlichen Informations- und Erfahrungsquellen unter Berücksichtigung möglicher Einschränkungen des jeweiligen Informationsgehalts
3. Begründung der Bevorzugung eines Berufes und Ablehnung eines anderen auf der Basis eines Vergleichs verschiedener Berufe anhand wesentlicher Merkmale und persönlicher Kriterien
4. Erarbeitung von Problemlösungsmöglichkeiten, da Entscheidungen unter dem Aspekt der Unsicherheit getroffen werden (Arbeitsmarkt, Berufsperspektiven etc.)
5. Reflexion und Erarbeitung entscheidungsfördernder und –hemmender Einflussfaktoren aus Herkunftsfaktoren, Erwartungen aus Elternhaus und Peergroup und entsprechende Lösungsstrategien

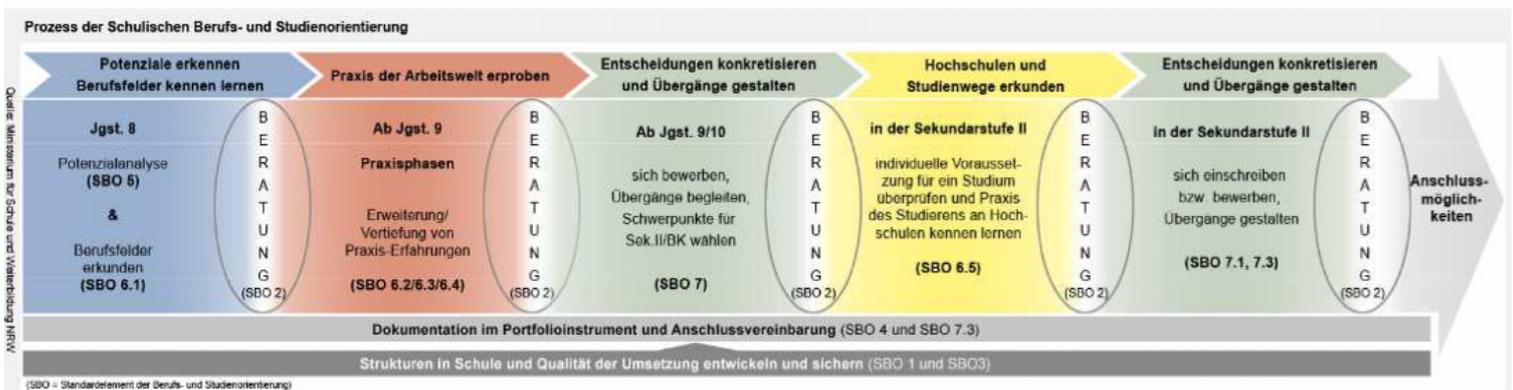
Die Erarbeitung dieser Wissensbestände erfolgt in reflexiver Weise und unter Berücksichtigung der bisherigen Praxiserfahrungen, die wiederum systematisch und reflexiv im Workshop Praxisphasen aufgearbeitet werden. Die Auseinandersetzung greift ebenso Entscheidungsstrategien auf. Mit Blick auf die anstehenden Aufgaben sollen Planungsprozesse initiiert werden. Mögliche Hindernisse, die sich aus dem Abgleich von eigenen Erwartungen und tatsächlichen Gegebenheiten oder aber aus dem Konflikt von eigenen und fremden Erwartungen ergeben, werden thematisiert (Lern- und Kompetenzbereich 4). Zudem sind wichtige, eher motivationale Aspekte wie die Übernahme von Verantwortung für das Herbeiführen und Umsetzen der Entscheidung zu berücksichtigen. Eine feedbackgestützte und kompetenzorientierte Arbeitsweise sichert zudem die Förderung von Selbstwirksamkeit (Lern- und Kompetenzbereich 3).

5. Aufbau der Standardelemente aus „KAoA“ nach Jahrgängen

Die neue Struktur der Studien- und Berufsorientierung überführt diese guten Ansätze in ein flächendeckendes, verbindliches, nachhaltiges, transparentes und geschlechter-sensibles Gesamtsystem als ein Handlungsfeld der Landesinitiative „Kein Abschluss ohne Anschluss“ - Übergang Schule-Beruf in NRW.

Die Standardelemente der verbindlichen Berufs- und Studienorientierung als Mindestanforderungen umfassen dabei:

- den Auf- und Ausbau schulischer Strukturen (SBO 1 & SBO 3)
- den Prozess der begleitenden Beratung (SBO 2)
- die Einführung eines Portfolioinstruments als Lernprozessbegleiter (SBO 4)
- die Durchführung von Potenzialanalysen (SBO 5)
- die Einbindung von Praxisphasen und Hochschulerkundungen (SBO 6)
- die koordinierte Gestaltung des Übergangs (SBO 7)



6. Hochschulen und Studienwege erkunden

Die SchülerInnen sind in der Lage, die grundsätzliche Entscheidung zu fällen, ob sie eine Berufsausbildung oder ein Studium beginnen möchten, ohne sich hierdurch bereits auf eine spezielle Berufs- und Studienrichtung festzulegen. Eine zu frühe Festlegung auf ein persönlich-individuelles Eignungs- und Interessensprofil und damit verbunden auf eine Berufs- und Studienrichtung ist aus entwicklungspsychologischer Sicht nicht angemessen. SchülerInnen sollten weiterhin das Gefühl haben, sich ergebnisoffen in ihrer Persönlichkeit weiterentwickeln und verändern, sowie unterschiedlichste Lebens- und Zukunftsentwürfe ausprobieren zu können (Vgl. Studien- und Berufsorientierung an Schulen mit gymnasialer Oberstufe).